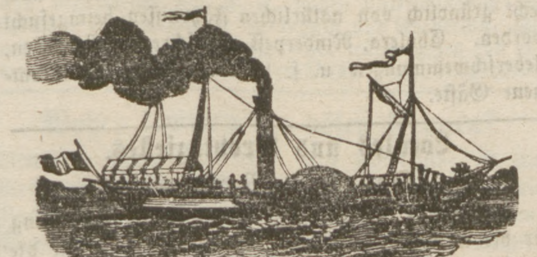
Danziger Dampfboot.

№ 256. — 1866.

Freitag, den 2. November. — 37ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Staats-Lotterie.

Berlin, 1. Novbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 134ster Königlicher Klassen-Lotterie fiel der 2te Hauptgewinn von 100,000 Thlrn. auf Nr. 35,529. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 15,447. 40,110 und 79,882.

39 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 209. 762. 2935. 3742. 7068. 11,109. 11,786. 12,405. 15,417. 18,463. 18,862. 20,576. 21,003. 24,672. 27,961. 29,920. 30,219. 36,381. 40,898. 42,071. 44,670. 48,162. 50,607. 51,135. 52,357. 57,304. 65,447. 67,282. 68,805. 73,353. 76,363. 77,186. 77 223. 80,895. 82,546. 85,256. 87,428. 89,210 und 93,027.

48 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1066. 2595. 13,841. 15,369. 16,874. 19,746. 20,374. 23,588. 24,234. 25,256. 25,507. 27,689. 28,287. 40,979. 41,299. 42,655. 43,349. 43,773. 45,320. 48,134. 48,588. 49,648. 50,681. 50,757. 53,281. 55,488. 56,279. 58,265. 59,422. 62,171. 64,140. 65,282. 68,326. 69,031. 69,472. 69,860. 70,059. 72,526. 72,929. 77,532. 79,485. 82,542. 84,807. 87,081. 91,047. 92,267. 93,616 und 93,816.

82 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 60. 511. 1309. 5487. 7573. 7676. 8248. 8777. 9452. 9722. 10,313. 14,307. 14,924. 18,831. 18,860. 19,322. 20,368. 21,993. 24,516. 25,191. 30,098. 30,577. 32,070. 32,318. 33,086. 34,159. 37,094. 37,758, 39,160. 29,206. 39,324. 40,351. 40,364. 45,042. 45,847. 46,137. 48,552. 49,046. 51,569. 52,754. 52,867. 53,837. 53,976. 54,172. 55,892. 57,030. 61,121. 62,258. 62,836. 63,331. 66,172. 66,329. 66,574. 68,069. 68,119. 68,431. 68,737. 69,682. 69,857. 70,118. 72,582. 72,903. 74,473. 75,699. 75,925. 76,071. 76,238. 76,640. 78,729. 79,266. 79,400. 79,834. 82,544. 82,802. 83,359. 83,812. 84,605. 85,241. 87,182. 87,869. 91,853 u. 94,799.

(Privatnachrichten zufolge fiel der obige 2te Hauptgewinn von 100,000 Thlrn. nach Neumarkt i. Schlesien bei Martin. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 500 Thlrn. auf Nr. 45,320 und 1 Gewinn von 200 Thlrn. auf Nr. 30,098.)

Telegraphische Depeschen.

Aus dem Haag, Donnerstag 1. November. 42 Deputirtenwahlen sind bekannt. Die Liberalen haben bis jetzt eine Stimme verloren. 17 Wahl-Resultate sind unbekannt; bei 16 sind zweite Skrutinien nöthig geworden.

Prag, Donnerstag 1. November. Ein Telegramm des Staatsministers an den hiesigen Bürgermeister meldet, daß der Kaiser die Demolirung der Stadtmauern genehmigt hat.

Florenz, Mittwoch 31. October. Ein Rundschreiben Ricasoli's an die Präfekten erklärt, die Beendigung der Fremdherrschaft gestatte die Rückkehr der abwesenden Bischöfe in ihre Sprengel, ausgenommen diejenigen, welche in Rom verweilen oder neuerdings Beweise politischer Machinationen gegeben haben. — Ein Decret schließt die Session des Parlaments, ein anderes bestimmt den 25. November zum Wahltag der Deputirten in Venetien. — Barral kehrt Abends von Berlin zurück.

Konstantinopel, Donnerstag 1. November. In der letzten Schlacht kämpften 10,000 Griechen und verloren 700 Todte. Der Verlust der Türken ist stark, aus allen Theilen der Insel sind Deputationen, welche Unterwerfung versprechen, angelangt. 3000 in die Grotte von Melidoni geflüchtete Insurgenten sind durch Ueberschwemmung ertrunken. Gegen drei vereinigte starke Räuberbanden sind in Thessalien Truppen aufgeboten. Josef Karam ist nach Frankreich abgegangen.

Riga, Mittwoch 31. October. Der Kronprinz von Dänemark ist heute Abends hier eingetroffen. Er hatte die Reise hieher zur See gemacht und fuhr von hier mit einem Extrazuge nach Petersburg.

Politische Rundschau.

Um drei Männer dreht sich jetzt das politische Tagesgespräch. Alle drei waren oder sind noch leidend. Doch die neusten Berichte lauten bei ihnen in den Steigerungsgraden. Positiv: Mit Napoleon geht es gut; Comperativ: Mit Graf Bismarck geht es besser; Superlativ: Herr v. Beust ist als Minister wieder hergestellt.

In München jubelt man natürlich über die Ernennung des Herrn v. Beust, weil derselbe ein entschiedener Gegner Preußens ist, und setzt sich selbst darüber hinweg, daß der genannte Staatsmann ein Ketzer ist. Es ist bemerkenswerth, daß Hr. v. Beust der erste protestantische Minister des Aeußern ist, den Oesterreich aufzuweisen hat.

Die liberalen Blätter in Sachsen erklären sich durch den Friedensvertrag befriedigt, der die Unabhängigkeit Sachsens bezüglich seiner inneren Angelegenheiten gar nicht berühre und in der Uebertragung des Kriegswesens und der auswärtigen Politik auf den König von Preußen nur eben das ausführe, was schon der alte deutsche Bund eigentlich gesollt und grundsätzlich ausgesprochen, aber freilich nie wirklich durchgeführt habe. Allerdings kann man sich anderseits der Ueberzeugung nicht verschließen, daß dieses Resultat allenfalls auch ohne Krieg erreicht werden konnte.

Daß es in den Köpfen der abgetretenen Herren trotz der fast vollendeten Constituirung des deutschen Nordstaates noch immer spukt, ist freilich nicht zu verwundern, denn der Mensch läßt die Hoffnung auf die Rückkehr eines entschwundenen Glückes nicht so leicht fahren. So hat der Nassauer „theure Adolf“ blos deshalb seine Herzogin Adelheid nicht mit nach Paris genommen, damit der in Kurzem zu erwartende Prinz den ersten Schrei auf dem Boden des Herzogthums thue. Im nächsten Frühjahr hoffen die „hohen Ehegatten“ sich wieder mit einander zu vereinigen, denn bis dahin sollen welterschütternde Ereignisse bevorstehen, welche zunächst keinen andern Zweck haben, als einige kleine Throne wieder aufzurichten, in zweiter Linie aber nicht nur der „Episode des alten Fritz“, sondern auch der „Zündnadel-Improvisation von 1866“ das gewünschte Ende bereiten. — Na wir wollen's abwarten!

Die Rede des Ministers in der badischen Kammer, worin ausgeführt wird, daß die freien Institutionen der mit Preußen verbündeten Kleinstaaten durch das Bündniß nicht beeinträchtigt würden, hat in Württemberg einen höchst günstigen Eindruck gemacht; dieser Punkt war immer das Schreckbild Derjenigen, welche die Führerschaft Preußens fürchteten. Von einsichtsvollen Männern wird behauptet, daß man nur erst die volkswirthschaftlichen und politischen Vortheile eines großen Staatslebens den Bewohnern der Kleinstaaten zum Bewußtsein und praktischen Genusse kommen zu lassen brauche, damit sich die ängstlichen Gemüther beruhigen und über den Verlust des Zunftzopfes trösten.

Der Attentatsversuch auf den Kaiser Franz Joseph in Prag ist offenbar nichts Anderes als die Ausgeburt des kranken Gehirns eines überspannten Menschen und darf nicht einmal als Symptom einer etwa herrschenden Erbitterung gegen den Kaiser betrachtet werden. Im Charakter und in der persönlichen Geschichte des Kaisers Franz Joseph liegt gar nichts, was einen Mörder gegen ihn bewaffnen könnte, so wenig wie sein Tod in Oesterreichs Lage etwas zum Bessern ändern dürfte.

Der Papst hat einem fremden Minister bemerkt, er wäre bereit, den auf Reformen Pochenden alles zu bewilligen, was er für wirkliche Wohlthat halten könne. Dies aber ist eben der streitige Punkt. Wenn die weltliche Gewalt überhaupt noch zu retten ist, so kann dies nach der Ueberzeugung der einflußreichsten Cardinäle nur geschehen, wenn der Papst in Rom Stand hält. Man fragt sich zwar, was werden die Aufständischen anfangen, wenn sich der Papst das Plebiscit nicht gefallen läßt? Und die französische Legion? Der Papst soll Alles von der Stimmung abhängig gemacht haben, welche sich unmittelbar nach dem Abzuge der Franzosen des Volkes bemächtigen werde: erst dann wolle er über Gehen und Bleiben entscheiden. Der spanische Gesandte hat ihn inständigst ersucht, die Bitten der Königin Isabella nicht unberücksichtigt zu lassen, welche die Stadt Granada als päpstlichen Sitz zur Verfügung stelle.

Aus Brüssel und Paris wird übereinstimmend von der Absicht des französischen Kabinets gemeldet, mit dem Brüsseler Hofe über eine französisch-belgische Militair-Convention zu unterhandeln.

Berlin, 1. November.

— Heute ist das große Avancement herausgekommen, und bereits Vormittags sind viele beförderte Offiziere vom Könige empfangen. Das erste Armee-Corps hat Vogel v. Falckenstein, das vierte General-Adjutant v. Alvensleben, das sechste v. Tümpling, das siebente v. Zastrow erhalten.

— Die Berathungen des Staats-Ministeriums, welche nun wieder begonnen haben, finden in Abwesenheit des Minister-Präsidenten unter Vorsitz des Finanz-Ministers Frhrn. v. d. Heydt statt.

— Se. Maj. der König hat sich sehr anerkennend über die Leistungen der Eisenbahnen während des jüngsten Feldzuges und über die dadurch den Operationen der Armee zu Theil gewordene Unterstützung ausgesprochen und den Handelsminister beauftragt, den Eisenbahn-Verwaltungen seinen Dank dafür zu übermitteln.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, hat der König bestimmt, daß die Festungen Saarlouis, Koblenz, Köln und Mainz desarmirt werden sollen und gleichzeitig die Batterien der Feldartillerie auf den Friedensfuß zurückzuführen sind.

— Mit Mainz und Luxemburg und dem festen Platze Stade in Hannover beläuft sich zur Zeit die Zahl der Festungen in Preußen auf 31.

— Die Bevollmächtigten der dem norddeutschen Bunde beigetretenen Regierungen werden sich demnächst in Berlin versammeln, um den dem norddeutschen Parlament vorzulegenden Verfassungs-Entwurf zu berathen. Möglicherweise würden auch noch einige andere Gesetzentwürfe, wie z. B. über Freizügigkeit und Heimathsberechtigung, Gegenstand der Berathung sein.

— Das norddeutsche Parlament wird nach allgemeiner Annahme sehr viele Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses in sich aufnehmen; so viel freilich nicht, als es den Meisten scheint. Denn bekanntlich ist in das Reichswahlgesetz eine Bestimmung aufgenommen worden, wonach an die Mitglieder des Reichstages Diäten nicht gezahlt werden sollen. In Folge dessen müssen Alle von der Annahme eines Mandats abstehen, deren äußere Verhältnisse ihnen einen mehrmonatlichen Aufenthalt in Berlin ohne Entschädigung nicht gestatten. Diese Einschränkung werden alle Parteien gleichmäßig zu empfinden haben,

und es ist sogar möglich, daß die Zusammensetzung des Parlaments selbst am Meisten darunter leidet. Die gesellschaftlichen Zustände in Deutschland gebieten recht eigentlich die Auswerfung von Diäten. Unser Beamtenstand, der politische Capacitäten ersten Ranges aufzuweisen hat, wird verhältnißmäßig wenig Abgeordnete abgeben, weil der Beamte, der auf sein Gehalt angewiesen ist, eben nur auskommt. Der Ausfall der Wahlen ist um deswillen nicht zu berechnen; er ist es noch weniger wegen des neuen Wahlgesetzes, in dessen Wesen wir uns erst zu finden haben.

— Die Berathungen über die verschiedenen Positionen des Budgets für 1867 sind so weit vorgeschritten, daß der Staatshaushalts-Etat dem Abgeordnetenhause wohl gleich bei dessen Wiederzusammentritt wird vorgelegt werden können.

— Bis auf einen geringen Bestand sollen die eroberten österreichischen Geschütze nach Spandau geschafft werden, um daselbst in der großen königl. Kanonengießerei Verwendung zu finden. Sowohl die Ausrüstung der neuen Feldregimenter mit den benöthigten verschiedenen Kalibern als auch der für einzelne Festungen erforderliche Mehrbedarf an Armirungsgeschützen absorbiren einen großen Theil der Artillerie-Depôts, zu deren Ersatz mit der Neuanfertigung von Geschützen nunmehr rüstig vorgegangen werden soll.

— Zum Beweise, daß es nicht das Zündnadelgewehr und seine Kugeln waren, was Preußen den Sieg über Oesterreich verschafft hat, dient folgende Thatsache: Bei der ersten Armee (mit der Elbarmee), der zweiten und der Main-Armee, welche in Summa 168,000 Gewehre führten, beträgt der gesammte Munitionsverbrauch in runder Zahl 1,850,000 Patronen. Es kommt daher auf jeden Infanteristen nur ein Verbrauch von 7 Patronen während des ganzen Krieges.

— Von einem unbekannten „Central-Comité", welches schon häufig Zeichen seiner Thätigkeit von sich gegeben, ist jetzt im ganzen Lande Hannover ein lithographirter Protest gegen die Annexion des Königreichs verbreitet, der unterschrieben und nach Wien geschickt werden soll, um von dort den Großmächten zugestellt zu werden. Die Polizei hat Haussuchungen veranstaltet, um Exemplare des Protestes mit Beschlag zu belegen und so den Mitgliedern des geheimen Comité's auf die Spur zu kommen, doch ist dies bis jetzt nicht gelungen.

— Man spricht in Dresden vielfach davon, daß der König von Sachsen sich in einiger Zeit nach Berlin zu einem Besuche des preußischen Hofes begeben werde. Auch behauptet man, der Kronprinz werde seinen Vater auf dieser Reise begleiten.

— Die von der preußischen Militärverwaltung in Sachsen inhibirten Zeitungen werden sämmtlich wieder erscheinen. (Warum sollten sie auch nicht? Es ist ja jetzt wieder Friedenszustand in Sachsen!)

— Der Exherzog Adolph von Nassau ist in Paris angekommen. Die „France" bringt diese Nachricht mit dem lächerlichen Zusatze: „Der Herzog von Nassau, welcher momentan seine von Preußen annectirten Staaten verläßt!!"

— Die bisherige erzwungene Ehelosigkeit der Soldaten in Nassau wird dieser Tage aufgehoben werden. Der Conscribirte durfte nämlich nach dem nassauischen Gesetze während der ganzen sechs- oder siebenjährigen Dauer seiner Militärpflicht weder heirathen noch Bürger werden, noch ein selbstständiges Geschäft treiben oder gewerbliche Niederlassung nehmen. Die harten Folgen dieser weder die Sittlichkeit noch den Wohlstand fördernden Einrichtung trafen nur die ärmere Klasse. Denn Zahlungsfähige konnten sich für 400 Gulden ein- für allemal von jeder Militärpflicht loskaufen und thaten dies stets.

— An die in Hanau befindliche Abtheilung der Hofdienerschaft des Exkurfürsten von Hessen ist Seitens desselben der gemessene Befehl ergangen, „die Backen-Bärte fernerhin nicht mehr nach preußischem Muster zu tragen." (Sollte es wirklich schon so schlimm um den Gesundheitszustand des alten Herrn stehen?)

— In Prag sagte Franz Joseph, wie telegraphisch berichtet wird, zum Präsidenten des Strafsenats des Landesgerichts anläßlich der Besprechung der Preßprozesse czechischer Journale: „Leider erschwert die Presse das Regieren." (Das schlechte jedenfalls sehr!)

— Nach Berichten aus Turin heirathet der zweite Sohn des Königs Victor Emanuel ein Fräulein de la Cisterna, aus einer streng-katholischen Familie.

— Kossuth ist in Florenz angekommen, um mit dem Ministerium wegen der Auflösung der ungarischen Legion zu verhandeln. Er hat den Rath gegeben, die Legion solle nach Griechenland gehen.

— Die in Paris ansässigen Amerikaner haben beim Ministerium des Innern um die Erlaubniß nachgesucht, für die Zeit der Ausstellung in Paris einen großen Clubb begründen zu dürfen. Bei der besonderen Höflichkeit, der man sich dort jetzt den Amerikanern gegenüber befleißigt, ist an einem Erfolge der Eingabe kaum zu zweifeln. — „Sollte sich nicht Aehnliches für deutsche Kreise anregen lassen?" meint ein Berichterstatter dazu. (Da müßte sich Deutschland aber erst überall so in Respect gesetzt haben, wie Amerika, was aber unter den Umständen leider nicht der Fall ist.)

— Abgesehen von den politischen Ereignissen ist das französische Kaiserreich in diesem Jahre auch recht gründlich von natürlichen Fährnissen heimgesucht worden. Cholera, Rinderpest, Heuschrecken, Erdbeben, Ueberschwemmungen u. s. w. waren sehr unwillkommene Gäste.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 2. November.

— Das Gesetz, betreffend 1) die Pensionserhöhung für die im Kriege invalide gewordenen, sowie für die überhaupt durch den activen Militairdienst verstümmelten oder erblindeten Offiziere der Linie und Landwehr und die oberen Militairbeamten, 2) die Unterstützung der Wittwen und Kinder der im Kriege gebliebenen Militairpersonen desselben Ranges, enthält folgende Hauptmomente: Jeder Offizier oder obere Militair-Beamte, welcher im Kriege invalide, zum Dienste unfähig geworden ist, erhält eine Erhöhung der reglementsmäßigen Pension um 100 Thlr. jährlich, sofern er aber unter dem Range eines Hauptmanns erster Klasse steht, um 200 Thlr. jährlich. Officiere und obere Militair-Beamte, wenn sie durch den activen Militairdienst, im Kriege oder Frieden, verstümmelt oder erblindet sind, erhalten neben der reglementsmäßigen Pension und der nach §. 1. bestimmten Erhöhung derselben eine fernere Erhöhung um 200 Thlr. jährlich bei dem Verluste eines Armes oder einer Hand, sowie bei dem Verluste eines Fußes, um 400 Thlr. jährlich bei Erblindung, sowie bei dem Verluste von zwei der erwähnten Gliedmaßen. Die Unfähigkeit zum Gebrauch derselben wird dem Verluste gleich geachtet. Die Wittwen der im Kriege gebliebenen oder an den Verwundungen verstorbenen Offiziere erhalten, so lange sie im Wittwenstande bleiben, neben der bei der Militär-Wittwenkasse versicherten Pension eine Beihülfe aus Staatsmitteln, und zwar: die Wittwen der Generale im Betrage von 400 Thlrn., der Stabsoffiziere 2c. 300 Thlr., der Hauptleute und Subaltern-Offiziere 2c. 200 Thlr. jährlich. Denselben Anspruch haben die Wittwen der oberen Militär-Beamten nach Maßgabe deren Ranges. Für die Kinder der oben bezeichneten Offiziere und Militär-Beamten wird bis zum 17. Lebensjahre eine Erziehungs-Beihülfe für jeden Sohn von 50 Thlrn. jährlich, für jede Tochter von 40 Thlrn. jährlich gewährt.

— Die Hoffnung, daß die preuß. Klassen-Lotterie mit Rücksicht auf die neu erworbenen Landestheile vergrößert werden würde, hat sich vorläufig noch nicht erfüllt. Es bleibt bei der nächsten Ziehung noch bei 95,000 Loosen.

— Bei der im Jahre 1864 stattgehabten letzten Zählung hat es sich herausgestellt, daß im preußischen Staate noch 235 Personen (97 Männer und 138 Frauen) leben, die bereits das hundertste Lebensjahr überschritten haben. Die meisten davon 107 (47 Männer und 60 Frauen) waren in der Provinz Preußen.

— Es sollen in der Uniformirung und Ausrüstung des preußischen resp. norddeutschen Heeres die umfassendsten Aenderungen in Aussicht genommen sein. Statt der Helme und Feldmützen soll eine bequemere Kopfbedeckung eingeführt werden, die Stehkragen der Uniformen sollen fortfallen, die Waffenröcke überhaupt und in den Aermeln weiter gemacht werden. Statt der Tornister beabsichtigt man die Einführung von Wachsleintaschen, welche wie die Brotbeutel getragen werden. An die Stelle des Zündnadelgewehrs soll das vom Commissionsrath Dreyse erfundene neue eiserne Gewehr treten, dessen neues Geschütz zur Prüfung eingegeben worden ist. Der kurze glatte Zwölfpfünder wird wahrscheinlich ganz ausgemerzt, da er sich nicht bewährt haben soll.

— [Gewerbe-Verein.] In der gestrigen Sitzung hielt Hr. Jacobsen einen Vortrag über „Gewerbefreiheit und Freizügigkeit." Wie auf dem Felde der Politik sich die Parteien gegenüberständen, so sei dies auch in gewerblicher Beziehung der Fall, indem hier Freihändler und Zünftler sich gegenseitig mit ihren Ansichten bekämpften. Letztere wollten vorzugsweise einen Schutz in ihren Arbeiten durch das Prüfungswesen finden. Es gebe Viele, die für Gewerbefreiheit schwärmten und dabei doch die Gewerbe-Ordnung beizubehalten wünschten. Für letztere dürfte die Frage genügen, ob man durch eine Prüfung aus einem Dummkopf ein Genie machen könne? Das Zeugniß in der Tasche bestärkt solche Geprüften in dem Glauben, daß sie schon Alles wissen. Es habe einmal ein schwäbischer Drechslermeister, als er vor 25 Jahren in Paris eingewandert und die besten Zeugnisse seiner Tüchtigkeit aufzuweisen gehabt habe, den dortigen Leistungen gegenüber erklären müssen, daß er ein großer Stümper geblieben sei. Frankreichs Industrie habe ihre Blüthe nur der Gewerbefreiheit zu verdanken. Während beispielsweise die Verfertigung von Kinderwagen durch einen geprüften Meister geschehe, würden Lokomotiven von nicht Geprüften gebaut, Flickschneider und Goldschmiede ständen unter der Gewerbezunft — dagegen die Fabrikanten der Nähmaschinen und Dampfschiffe sich außerhalb derselben befänden. Die Ehre des Handwerks könne Niemand durch eine Prüfung garantiren, man könne nur das Vertrauen des Publikums dadurch täuschen. Diejenigen, welche große Bauten in Berlin ausgeführt hätten, die hinterher eingestürzt seien, wären auch geprüfte Meister. Die nordamerikanischen Freistaaten hätten ihre industrielle Größe lediglich der Gewerbefreiheit zu verdanken. Was das Handwerk herunterbringe, sei nicht die Gewerbefreiheit, — sondern das Fabrikwesen. Mit dem müsse der Handwerker Hand in Hand gehen, er müsse Handwerker, Fabrikant und Kaufmann zugleich sein. Durch das Genossenschaftswesen müsse dies möglich gemacht werden. Was den zweiten Theil des Themas: die Freizügigkeit anlange, so verstehe man darunter das Recht, sich innerhalb des Staates beliebige Wohnsitze zu wählen, in denen die Erwerbung des Bürger- und Heimathsrechts nicht von Bedingungen abhängig und die Armenpflege nicht ausgeschlossen sei. Die Forderung von Einzugsgeld sei verwerflich und gehe nur davon aus, daß man in jedem Neuanziehenden entweder einen Konkurrenten oder einen Armenhauskandidaten erblicke. Die Freiheit der Bürger müsse der erste Grundsatz in einem Rechtsstaate sein. Ferdinand II. habe zwar geäußert: er liebe eher eine Wüste, als ein Land voll Ketzer, jedoch Friedrich der Große grade das Umgekehrte. Der Vortrag des Hrn. Jacobsen wurde sehr beifällig aufgenommen. — Der Fragekasten enthielt folgende Fragen: 1) Wodurch schützen sich Kommunen bei der Freizügigkeit gegen liederliches Gesindel, das sich gern an Orten festsetzt, wo ihm die Aussicht blüht, auf Kosten ordentlicher Menschen leben zu können? Hr. Dr. Kirchner: In einem Staate, wo erst die Freizügigkeit eingeführt würde, könne es leicht vorkommen, daß Gemeinden mit der Armenpflege überbürdet werden, welche vorher diese Last nicht in solchem Umfange gekannt hätten. Jedenfalls aber hätten es solche Gemeinden in der Hand, sich selbst zu helfen, indem sie sich in die Familienverhältnisse mischen, die Glieder trennen und einzeln zur Arbeit anhalten müßten, wie dies in der Schweiz geschehe. Herr v. Dühren findet dies Verfahren hart, kann aber aus eigener Erfahrung in der Armenpflege die Mittheilung machen, wie Fälle vorgekommen sind, daß Neuangezogene sich und ihre Familie eine bestimmte Zeit ganz gut erhalten hätten, bis sie erst ortsangehörig geworden seien, um von diesem Zeitpunkte ab Armenunterstützungen beanspruchen zu können. Herr Dr. Kirchner: Das Bettelwesen mache auch hier riesige Fortschritte. Man könne aller Orten ganz gesunde Menschen erblicken, welche ein Gewerbe daraus machten, zu betteln und vom Morgen bis zum späten Abend Stand- und Sitzplätze auf Straßen und Plätzen inne hätten. Alle Beschwerden dagegen seien fruchtlos und die Bettelei würde dem Anscheine nach an der Pfarrkirche schon systematisch betrieben. Die Bettelei würde schwinden, wenn sie keine Unterstützung fände, aber man überlasse es hier der Polizei, ob sie die Bettler dulden wolle oder nicht. (Diese Ansicht fand allgemeine Zustimmung.) — 2) Eine bereits in der vorigen Sitzung gestellte Frage wegen Verwerthung der Sägespähne wurde durch Herrn Helm sehr ausführlich beantwortet. Man stelle durch Verbindung mit thierischen Substanzen Reliefverzierungen fabrikmäßig daraus her, gebrauche selbige zur Fabrikation von Kleesalz, gewinne daraus den Holzessig (als Desinfectionsmittel sehr gebräuchlich) und fabricire auch mittelst Beimischung von andern Brennstoffen Soden zur Feuerung davon. Herr Block erwähnt noch, daß hier die Dampfmaschinen mit Sägespähnen geheizt würden. — 3) Bewährt sich die patentirte Maschinenschmiervorrichtung? Herr Helm: Ja! Dieselbe ist praktisch. Das Schmiermaterial ist eine Mischung von Oel mit Seife. — 4) Die Streben und Pfeiler der Brückengitter zu Heil. Leichnam sind in den Steinplatten mit Schwefel vergossen, und sollte sich dies Material nicht haltbar beweisen, so ist die Bleivergießung in Aussicht genommen. Wie denken Sie, Herr Jacobsen, über erstgedachtes Material? Herr Jacobsen: Schwefel ist besser als Cement und Blei und dürfte sich bewähren. — 5) Ist das Trocknen der Wäsche auf dem Boden eines Hauses letzterem nachtheilig? Herr Jacobsen: Wenn das Wasser nicht aus der Wäsche leckt und den Bodenbelag feucht macht, kann das Wäschetrocknen an und für sich dem Hause keinen Schaden zufügen. — 6) Was ist Od? Hr. Helm: Ein hypothetisches Ding, welches einige Menschen gesehen haben wollen. Graf Reichenbach behauptete seiner Zeit, daß von gewissen sensitiven Theilen des Menschen und auch von andern Substanzen ein Schein ausgehe; R. habe zur Beobachtung desselben sich eine Dunkelkammer mit 5fachen Wänden bauen lassen, auch ein eigenes Werk darüber geschrieben. Jedenfalls sei die Sache sehr mysteriös. Hr. Dr. Kirchner erwähnt eines gelehrten Mannes, Justinus Körner, welcher sich viel mit dem Rapport der Geister befaßt habe. Graf Reichenbach will sogar die Entdeckung gemacht haben, daß das menschliche Fluidum sich namentlich beim Küssen dadurch äußere, daß blaue Flammen den Lippen entströmen; dies Fluidum habe er Od genannt. Hr. Schwichow erwähnt noch des Arztes Meßmer und des Homöopathen Dr. Lutze, welche dies Fluidum im hohen Grade zu besitzen glaubten und Wunderkuren damit bewirkten. Die Hauptsache sei aber dabei der Glaube.

Besonders wirksam äußere sich dies Fluidum beim Küssen junger hübscher Mädchen. Hr. Dr. Kirchner ergänzt diese Erklärung dahin, daß Dr. Lutze sein Fluidum nicht Od — sondern Magnetismus nenne. Hr. Marzahn theilt mit, daß er hierauf bezüglichen Experimenten in Berlin beigewohnt, aber keine Resultate wahrgenommen hätte. — Zum Schluß der Sitzung macht Hr. Jacobsen noch auf eine in Wien erfundene Petroleumgaslampe mit einem Uhrwerk aufmerksam, erklärt die Construktion und Vortheile derselben mittelst einer Zeichnung und ersucht die Versammlung um deren Zustimmung, daß aus den Vereinsmitteln eine Probelampe beschafft werden dürfe. Die Zustimmung wird ertheilt.

Elbing. In der Nacht zum 1. d. Mts. hatten wir Gewitter, ein in dieser Jahreszeit seltenes Ereigniß.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Diebstähle.] 1) Die Einwohner Friedrich Wilhelm Kratzewski und Eduard Kobitzki in Letzkau haben geständlich dem Schulzen Kucherti daselbst von dessen Felde eine Quantität, etwa 4 Metz, geerndteter Erbsen gestohlen. Kratzewski wurde, im Rückfalle, mit 3 Wochen und Kobitzki mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

2) Der Arbeiter Ferdinand Krasni in Letzkau hat ebenfalls geständlich verschiedene kleine Gegenstände mehreren Hofbesitzern in Letzkau gestohlen. Derselbe erhielt ein Monat Gefängniß und Ehrverlust.

3) Mit je einer Woche Gefängniß wurden bestraft die verehel. Arbeiter Malz und die verehel. Einwohner Bardischewski in Gr.-Kleschkau, welche geständlich einige Ziegelbretter aus der Ziegelei des Gutsbesitzers Steffens, angeblich zum Kaffeekochen, gestohlen haben.

4) Mit 14 Tagen Gefängniß wurde die unverehel. Ernestine Wilhelmine Ruch bestraft, welche geständlich dem Gastwirth Striowski einen Korb mit 8 leeren Flaschen gestohlen hat.

5) Der Tischlermstr. Hüben in St. Albrecht war eines Sonntags mit seiner Familie nach Danzig gefahren und hatte die Ueberwachung seines Hauses dem Burschen Frdr. Wilh. Nawrotzki überlassen. Als Ersterer Abends nach Hause kam, fand er diesen total betrunken in der Werkstelle liegen, ein Kleiderschrank, worin er Schnaps aufbewahrte, war erbrochen, und aus einer verschlossenen Kommode fehlten ihm 8 Thlr. 10 Sgr. Der Verdacht dieses Diebstahls führte sofort auf Nawrotzki, der, wie Hüben mittlerweile erfahren hatte, statt das Haus zu hüten, Nachmittags mit einigen andern Burschen in der Stadt gewesen und recht lustig gelebt hatte. Als am nächsten Morgen Nawrotzki ausgenüchtert war, gab derselbe auf Befragen an, daß er schon am Sonntage Vormittags in Gemeinschaft mit dem Malerburschen Herm. Kopitzki und dem Tischlerburschen Ludw. Hipp in einem Gastlocale zusammengetroffen und sie dort so lange Schnaps getrunken hätten, bis ihnen der Wirth die weitere Verabreichung desselben verweigert hätte. Demnächst seien sie in die Hüben'sche Wohnung gegangen, hätten dort ein Spind, in welchem ein Fäßchen Schnaps aufbewahrt wurde, mit einem Nachschlüssel vergeblich zu öffnen versucht, und als ihnen dies nicht gelungen sei, einen Schlosser herbeigeholt, der aber wegen der Beschaffenheit des Schlosses ebenfalls außer Stande gewesen, dieses zu öffnen. Hierauf hätte er, Nawrotzki, das Spind aufgeschlagen und mit seiner Gesellschaft von dem dort aufbewahrten Schnaps getrunken. Bezüglich des Geld-Diebstahls wollte Nawrotzki anfänglich nichts wissen, und um den Besitz von Geld zu erklären, gab er an, dasselbe seinem in Rostau wohnenden Vater aus einem Kasten durch Nachschlüssel gestohlen zu haben. Heute gesteht er aber auch diesen Diebstahl, und was nicht einmal die Anklage behauptete, sogar die Verübung desselben durch einen falschen Schlüssel zu. Kopitzki und Hipp bestätigten die Angaben des Nawrotzki. Unter Annahme mildernder Umstände wurden bestraft: Nawrotzki wegen zweier schwerer Diebstähle mit 9 Monaten, Kopitzki und Hipp wegen eines schweren Diebstahls mit je 6 Monaten.

[Körperverletzung.] Der Zimmergeselle Johann Pernitzki befand sich am 6. August d. J. in dem Pfützner'schen Schanklocal hieselbst, wo unter Andern auch der Zimmergeselle Denkmann anwesend war, welcher mit einem Freunde des Pernitzki in einen Wortstreit gerieth. Aus Veranlassung dieses Wortstreites versetzte Pernitzki dem Denkmann von hinten 2 Messerstiche in die Schulter und zerschlug demnächst aus reinem Muthwillen in dem Locale eine Fensterscheibe. Der Gerichtshof erkannte gegen Pernitzki 6 Wochen Gefängniß.

[Freisprechung.] Ein hiesiger Buchhalter ist angeklagt, am 24. September v. J. einen Schutzmann angegriffen und durch Worte beleidigt zu haben. Den Vorfall selbst haben wir schon früher in der Anklagesache gegen den Schutzmann besprochen, welcher wegen Mißhandlung des Buchhalters zu 3 Monaten Gefängniß vom hiesigen Gerichte verurtheilt worden ist. In der Appellations-Instanz ist er indeß freigesprochen worden. Aus diesem Grunde wurde wieder die Anklage gegen den Buchhalter erhoben. In Betracht der ersten Verurtheilung des Schutzmanns und in Rücksicht darauf, daß dessen Zeugniß keinen Glauben verdient, erkannte der Gerichtshof nach dem Antrage der Anklage auf Freisprechung.

[Unterschlagung.] Einem hiesigen Geschäfts-Commissionair wurde zu einer Reise nach Marienburg ein Rock geborgt und er nach der Rückkehr von der Reise um Rückgabe desselben wiederholt monirt. Er hatte aber stets Ausflüchte bei der Hand. Einmal wollte er den Rock auf der Eisenbahn vergessen, das andere Mal in seinem Spinde wohl verschlossen aufbewahrt haben, dessen Schlüssel indeß leider verlegt sei. Damit zog er die Eigenthümerin des Rockes Wochen lang hin, bis dieselbe schließlich erfuhr, daß ihr Rock im Leihamte gegen 4 Thlr. und der Pfandschein wieder anderweitig für 15 Sgr. versetzt sei. Obwohl die Eigenthümerin den Geschäfts-Commissionair anging, für die Abgabe des Rockes Sorge zu tragen, that er dies doch nicht, und Erstere suchte die polizeiliche Hilfe nach. Der Geschäfts-Commissionair, welcher schon mehrmals mit einigen Strafgesetzes-Paragraphen in Conflikt gewesen ist, macht den Einwand, daß nicht er, sondern seine Frau den Rock bei Gelegenheit seiner längern Abwesenheit von Hause in dem guten Glauben versetzt hätte, der Rock gehöre ihm. Er giebt zwar zu, den Pfandschein dieses Rockes — auf fremden Namen — selbst weiter verpfändet zu haben, will aber auf den verpfändeten Gegenstand und den fremden Namen nicht weiter geachtet haben, da er sich im Besitz sehr vieler Pfandscheine befunden habe. Der Gerichtshof schenkte dieser sonst gut ausgedachten Behauptung keinen Glauben und verurtheilte den G.-C. wegen Unterschlagung im Rückfalle zu 3 Monaten Gefängniß und Ehrverlust. Er wurde auch zur Verbüßung einer früher gegen ihn erkannten 3 monatlichen Gefängnißstrafe sofort eingesperrt.

Woher kommen die bösen Frauen?

Von den guten Müttern. Die Zuchtruthe ist mit Recht abgeschafft. Allein mit der Ruthe ist auch die Zucht aus der häuslichen Erziehung verschwunden. Wenn der Eigensinn des Kindes schon die Mutter tyrannisirt, kann der Ehemann verlangen, daß es, Frau geworden, nach seinem Sinne sich richte? Hier zu Nutz und Frommen aller schwachen Mütter eine Scene nach der Natur, wörtlich der Wirklichkeit nachgeschrieben. Die Mutter sitzt auf einem Fauteuil, wenige Schritte von ihr spielt Johanna, ein blondes, blühendes Kind von fünf Jahren. Mit Zärtlichkeit und Stolz ruhen die Blicke der Mutter auf der Kleinen. Wahrlich, in solchem Blicke einer Mutter ruht der ganze Himmel der Liebe und der Seligkeit, ein solcher Blick verklärt das Antlitz zu der Wahrheit des Ausspruchs, daß Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen habe. Plötzlich fängt Hannchen, ohne allen ersichtlichen Grund, an zu schreien und wirft sich mit Hast auf die Erde hin. Erschrecken springt die Mutter auf. Was ist Dir, meine theure Puppe? — Hannchen schlägt mit Händchen und Füßchen um sich, weint und schreit. — Mein liebes Herz, mein theures Leben, was ist Dir? — Hannchen schreit noch lauter und stampft mit den Füßchen auf dem Boden umher. — Was ist Dir, sprich, mein Engel! — Hannchen springt auf; trampelt, wie rasend, schreit und weint nicht mehr, sondern kräht! — Meine süße Heilige, ich beschwöre Dich, was hast Du? — Hannchen wirft sich auf den Bauch, wälzt sich auf der Erde hin und her und will sich die Haare ausraufen! — Mein göttliches Wesen, sage Deiner Mutter, was Dir ist? — Die Mutter hebt die Kleine auf, will sie aufheben, doch diese wehrt sich gegen die Zärtlichkeit der Mutter und kommt dabei mit dem Händchen in das Auge der Mutter, daß diese vor Schmerz nun selbst aufschreit! — Während sich die Mutter das glühende Auge mit der Hand zuhält, sagt das Kind, das liebe Herz, das theure Leben, der Engel, die Heilige, das göttliche Wesen: Mama, das ist Dir schon ganz recht, warum läßt Du mich nicht schreien und trampeln, so viel ich Lust habe! Da drückt die Mutter das Kind entzückt an ihre Brust: Du herziger Schelm, Gottlob, daß Dir nur nichts zugestoßen ist! Wenn Du schreien willst, so schreie nur immer! — Das nennt man auch Kinder — aufziehen! Ich ging von dieser Scene mit dem innern Selbstgespräch fort: Heirathen mag gut sein, nicht Heirathen ist aber jedenfalls besser. — Wir haben so vortreffliche orthopädische Anstalten für verwachsene Kinder; für verzogene thäten derartige den Sinn und die Sitten zurechtrichtende Institute, die das Verkehrte, Verschrobene gerade machen, nicht minder noth. Die Eltern sehen aber jede körperliche Unebenheit bald, für die intellectuellen Verdrehtheiten und für die Auswüchse der Moral sind sie noch schlimmer als blind, dieselben erscheinen in ihren Augen als Vorzüge und Liebenswürdigkeit.

Vermischtes.

— Die gelehrte Forschung hat sich dem Entstehen der Gletscher der Schweiz zugewendet; Versuche mit der Eisbildung gaben merkwürdige Resultate. So z. B. hat man eine Kupferplatte mit Wasser bedeckt und unter den Gefrierpunkt gebracht, mehrere Sprünge fanden in derselben statt und Physiker haben berechnet, daß die Kraft, welche dazu nothwendig, nach den gewöhnlichen Berechnungen sich auf beinahe 300 Ctr. stellt. Daß man im Jahre 1740 Kanonen aus Eis fabricirte und aus ihnen schoß, ohne daß dieselben sprangen, ist ebenso bekannt, wie daß Peter der Große an der Newa einen Eispalast herstellte, der volle 2 Jahre dem Witterungswechsel widerstand. Zur Zerstörung dieses merkwürdigen Gebäudes mußte damals Pulver angewandt werden, da weder Spitzhacken noch Axt es vermochten.

— Vor Kurzem heirathete in Berlin ein Bruder die eigene (Stief-) Schwester. Er ist der Sohn aus der ersten Ehe des Stiefvaters der Braut, die also beide verschiedene Väter und verschiedene Mütter hatten.

— In Berlin wurden im vorigen Jahre in runden Zahlen geschlachtet: 29,100 Ochsen, 26,500 Kühe, 90,000 Kälber, 120,000 Hammel, 150,000 Schweine, 3000 Lämmer und Spanferkel, 2206 Pferde. Es kommt demnach täglich ungefähr $\frac{1}{4}$ Pfund Fleisch auf den Kopf.

— Ein drolliger Irrthum wird aus Prenzlau berichtet: Bei der hier garnisonirenden 3. Provinzial-Invaliden-Kompagnie herrscht noch immer das alte gute Herkommen, ihre verstorbenen Angehörigen mit allen ihnen gebührenden militärischen Ehren zu beerdigen. Während der Cholera-Epidemie sind auch mehrere Invaliden gestorben und ebenfalls in das Cholera-Leichenhaus gebracht worden. — Als die Leiche einer gewissen Aurora Kurtz vom Leichenhause abgeholt werden sollte, um sie zu bestatten, fehlt dieselbe und eine angestellte Recherche ergiebt, daß sie mit allen militärischen Ehren beerdigt worden ist, während die Leiche des an den Freiheitskämpfen von 1813—1815 betheiligt gewesenen alten Kriegers noch vorhanden war. Um kein Aufsehen zu erregen und den begangenen Irrthum nicht an die große Glocke zu hängen, wurde nun der alte Krieger in aller Stille zur Erde gebracht. Also auch in trüben Zeiten fehlt der Anlaß zum Humor nicht ganz.

— [Bornirte Auffassungen] über die Ursachen und Gegenmittel der Cholera auf dem Lande sind bereits aus verschiedenen Gegenden gemeldet worden. Böhmen liefert besonders reiche Beiträge zu den Ansichten der ländlichen Gelehrten-Republik. In Bosecan, einem Dorfe, das gegen 400 Einwohner zählt, sind an 50 Individuen bis heute gestorben, und es wäre daselbst fast zu einem förmlichen Krawall gekommen. Der dortige Gemeindevorstand Banzura, einer von den intelligenteren Grundbesitzern des Bezirks und Mitglied der Bezirksvertretung, brachte nämlich Eisen-Vitriol von Prag, offenbar zur Desinficirung, und theilte in der wohlmeinendsten Intention einem Nachbar, Franz Kares, ein Quantum mit, der aber nichts Eiligeres zu thun hatte, als das Eisen-Vitriol sieden zu lassen und seinem Hunde zum Vorkosten darzureichen, natürlich als Probemittel, ob denn doch der besagte Ortsvorsteher ein Giftmischer sei oder nicht. Der Hund krepirte, dem Blödsinn ein genügender Beweis, man habe es in der Person des wohlmeinenden Gemeinde-Vorstandes mit einem Menschenvertilger zu thun, der natürlich sofort insultirt ward und seine Menschen- und Nachbars-Vergiftungsversuche mit der Einbuße seiner zerschlagenen Fensterscheiben und der Zerstörung seiner Zimmermöbel bezahlen und am Sitze der Bezirksbehörde Schutz suchen mußte gegen die etwaigen Mißhandlungen seiner stupiden und überall Vergiftung witternden Nachbarn.

— [Eine Kaiserreise im Jahre 1748.] Es dürfte nicht uninteressant sein, die Verordnung kennen zu lernen, welche aus Anlaß der Reise der Kaiserin Maria Theresia nach Olmütz im Jahre 1748 erlassen wurde. Polizeiliche Vorkehrungen aus Anlaß der Reise Ihrer Majestäten Maria Theresia und Kaiser Franz 1748. (Dekret des königl. mährischen Tribunals an den Olmützer Stadtrath.) Ehrsambe Weyse! Ihr werdet nochmalen erinnert, und ernstgenossen befehliget, daß ihr denen allem, was Euch aus Gelegenheit der nunmehr bevorstehenden Dahinkunft beider kaiserlichen Mayestäten unterm 17. Aprilis letzthin sowol wegen Pflaster- und Säuberung derer Gassen und Gräben, dann einer Herstellung einer Wohlfeilheit an Quartieren und Viktualien, als auch Abschaffung deren Bettlern, Vagabunden und Herrenlosen Gesindels auferleget worden, den wirksamben Vollzug, unter sonst zu gewahrthen habender schwehren Anthung beförderen, anbei aber auch, womit daselbst ein gutes trinkbahres Bier gebräuet werde, ingleichen die Beckern sich mit feinen Semmeln, gut — gebackenen Brodt, und übrigen Back-Werck, dann die Fleischhackern mit zulänglichen und schönen Fleisch versehen, die ernstgenossene Fürkherung machen, wie nicht minder die Vorkäufffereyen ausgebig und zwar alsogleich einstellen. Brünn, 4. Juny 1748.

— Vor einigen Tagen starb in Paris ein Mann mit Hinterlassung von zwei Millionen, der sein Glück einem Hute verdankte. Im Jahre 1816 kam ein armer Drechslergeselle, Namens Moulin, auf der Wanderschaft, barfuß und den Reisesack auf dem Rücken, nach einem Dorfe, wo die Maschinenfabrik der Herren Bouton und Weill war, und begehrte Arbeit. Sein zerlumptes Aeußere sprach jedoch nicht zu seinen Gunsten, und Herr Bouton, an den er sich

gewendet hatte, schickte ihn daher fort. Traurig zog der Gesell seines Weges. Da rief der Fabrikant, der ihm nachblickte, ihn plötzlich zurück. „Holla, Mann, zum Geier, was haben Sie denn für einen Hut?“ „Das ist ein Hut aus Holz, mein Herr.“ „Ein Hut aus Holz? Lassen Sie mal sehen! Wo haben Sie den gekauft?“ „Den hab' ich mir selbst gemacht.“ „Und wie haben Sie das angefangen?“ „Auf der Drehbank, mein Herr.“ „Auf der Drehbank? Aber der Hut ist ja oval und die Drehbank dreht ja nur rund?“ „Das ist richtig. Aber ich hab' es doch fertig gekriegt. Ich habe den Mittelpunkt versetzt, und da konnte ich nach meinem Belieben drehen. Ich habe noch lange zu wandern und brauchte einen Hut, der mir als Regenschirm dienen sollte, und da ich kein Geld hatte, um mir ihn zu kaufen, so hab' ich mir selbst einen fabricirt.“ Der arme Arbeiter hatte instinctmäßig die excentrische Drehung erfunden, aus welcher die nützlichsten Anwendungen in der modernen Mechanik entsprangen. Herr Bouton erkannte die Wichtigkeit dieser Erfindung sofort. Er behielt den Mann mit dem Hute bei sich und gewann an ihm nicht nur einen geschickten Arbeiter, sondern auch einen erfinderischen Kopf, der zu seiner Entwickelung nur der Gelegenheit und einiger Ausbildung bedurft hatte. Herr Moulin wurde bald Theilnehmer, später Herr der Fabrik und Millionär.

— [Zwei Leichen bei einem Hahnenkampf.] Ein englischer Landedelmann gehörte zu den eifrigsten Förderern der Hahnenkämpfe, betrieb dazu eine große Zucht dieses Geflügels und wettete auf seine Hähne mit ganz enormen Summen. Doch zu guterletzt kostete ihm die rasende Neigung für diesen Sport das Leben. Er kehrte von einem, in der Nachbarschaft abgehaltenen Hahnenkampf zurück, die Nacht war dunkel, sein Wagen warf um und er selbst hatte das Mißgeschick, ein Bein zu brechen. An dem nämlichen Abend war aber von ihm auf den besten Vogel in seinem Training eine Wette von 1000 Pfund abgeschlossen worden, und eigensinnig-leidenschaftlich, wie der Herr war, bestand er darauf, die Match in seinem Schlafzimmer ausgefochten zu sehen. Unter erschrecklichem Gefluche, aufgerichtet zwischen Polstern und Kissen, sah er, wie sein Hahn allmälig den Kürzeren zog. Je mehr sich nun der Kampf seinem Ende näherte, stieg die Aufregung des Patienten, bis er beinahe schwarz vor Wuth ward, und eben als der arme Hahn, auf den der Engländer die hohe Summe gewettet, mit dem stählernen Sporn den Todesstoß von seinem Gegner empfing, hörte man ganz deutlich ein lautes Röcheln, welches von dem Krankenbette herkam. Der Hausarzt war zufällig bei dem Sporting-Ereigniß zugegen, er griff sofort zur Lancette und öffnete den Puls, um zur Ader zu lassen. Allein es kam kein Blut mehr, das Opfer der Katastrophe war verschieden. Der Doktor erklärte den so plötzlichen Tod durch einen auf der Stelle endenden Schlaganfall.

Räthsel.

Die Weisen konnten nie vertragen
Die Weisen, welche hier ich mein'.
Auf ihre Ersten ernst zu schlagen,
Von Nutzen wird es Jedem sein.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Meteorologische Beobachtungen.

1	4	336,47	+ 5,0	N. z. W. stürmisch, leicht bew.
2	8	337,11	+ 5,3	West still, bedeckt.
	12	337,41	+ 8,4	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 1. November:

Gibsone, Idalia, v. Hartlepool, m. Kohlen. Wübber, Albertus, v. Bremen, m. Gütern. Lüdtke, Otto Robert, v. Memel, m. Holz n. Stettin. Bruhn, Phönix, v. Windau, m. Holz n. Tönningen. Reid, Leader, v. Lossiemouth, m. Heeringen. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.

Angekommen am 2. November:

Frederiksen, Fortuna, v. Königsberg, m. Getreide n. Norwegen. Meyer, Arminius, v. Grimsby, m. Kohlen. Stenger, Catharina, v. Leer, m. alt. Eisen. — Ferner 6 Schiffe m. Ballast.

Auf der Rhede:

Gollcher, Malta, v. Liverpool, m. Salz.

Retournirt: Jörgensen, Halomaanen.

Ankommend: 4 Schiffe. Wind: Süd.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 1. November.

Stettin $4\frac{3}{4}$ Thlr. pr. 4520pfd. Roggen. Kohlenhäfen 3 s., Firth of Forth 3 s. 3 d. u. London 3 s. 9 d. pr. 500pfd. Weizen. Rendsburg $10\frac{1}{2}$ ß. Hbg. Bco. pr. 210pfd. Roggen.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 2. November.

Weizen, 250 Last, 133pfd. fl. 610, 615; 131.32pfd. fl. 580—610; 127.28—129.30pfd. fl. 555—585; 126pfd. fl. 525—530 pr. 85pfd.

Roggen, 124pfd. fl. 348; 125.26, 126pfd. fl. 354 bis 357; 130pfd. fl. 375 pr. $81\frac{5}{6}$pfd.

Weiße Erbsen fl. 380—408 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Kaufl. Bock a. Thorn u. Weldert a. Kettwig. Frau Rittergutsbes. v. Zeromski a. Jerskewitz.

Hotel de Berlin:

Justizrath Pflüger a. Danzig. Kaufl. Giacamimi a. Stuttgart, Mittelstenscheid a. Barmen, Pricken, Scharlock u. Schröder a. Berlin, Bodenburg a. Leipzig u. Wibager a. Rückeswagen.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Rittergutsbes. Schlegel a. Dt. Crone. Fabrikant Mendheim a. Bremen. Rentier Böttger a. Berlin. Dr. med. Food a. Fürstenwalde. Ober-Amtmann Kahlden a. Mecklenburg-Schwerin. Kaufl. Karewsky a. Posen, Sanders a. Chemnitz n. Bähring a. Leipzig.

Walter's Hotel:

Die Kaufl. Päßler a. Posneck, Schihle a. Magdeburg, Winkelmann u. Jacobi a. Berlin, Baunack aus Leipzig u. Löwenstein a. Elbing.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Rittergutsbes. Ziehm a. Gerdin, Dix u. Lieut. Schulz a. Neu-Cölln. Gutspächter Dreckmeyer a. Grebiner-Walde. Kaufl. Löwenstand a. Bartenstein und Voigt a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. van Guischardt a. Hamburg, Schliephahn a. Salzwedel, Meißner a. Naumburg, Kellermann aus Leipzig, Sichting a. Barmen und Behrendt a. Marienburg. Inspektor Wendt a. Goschin. Frau Rentierin Bock a. Berlin.

Bekanntmachung.

Die Pfarrstelle in Kobbelgrube auf der Nehrung ist durch Tod des seitherigen Pfarrers erledigt und nach Ablauf des Gnadenhalbjahrs, während dessen der Wittwe die Einkünfte gebühren, wieder zu besetzen.

Wir fordern hierdurch zu Meldungen mit dem Bemerken auf, daß die Einkommens-Verhältnisse der Stelle aus der Vocation des letzten Inhabers der Stelle in unserem I. Büreau ersehen werden können.

Danzig, den 26. October 1866.

Der Magistrat.

Gesangbücher, Tauf- und Hochzeits-Karten, Pathenbriefe empfiehlt in großer Auswahl **J. L. Preuss,** Portechaisengasse 3.

Loose zur Zweiten Dombau-Lotterie, Ziehung am 9. Januar 1867:

Geldgewinne 25,000, 10,000, 5000, 2 zu **2000, 5** zu **1000, 12** zu **500, 50** zu **200, 100** zu **100, 200** zu **50** und **1000** zu **20** Thalern, wie auch **Kunstwerke** im Werthe von **20,000** Thalern, sind **à 1 Thaler** noch zu haben bei

Edwin Groening.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha v. Granschewski,
Friedrich Wilhelm Violett.
Danzig, den 28. October 1866.

Pauline v. Granschewski,
Wittwe.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 4. Nov. (37. Abonn.-Vorstellung.) **Marie Anne,** oder: **Ein Weib aus dem Volke.** Volksstück von F. Friedrich.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

versichert zu **billigen und festen Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren aller Art,** sowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der unterzeichnete, zur sofortigen Vollziehung der Policen ermächtigte Haupt-Agent, sowie der Special-Agent Herr E. A. Kleefeldt, Brodbänkengasse No. 41., Herr Herm. Gronau, Altstädtischen Graben No. 69 und Herr M. Löwenstein, Langgasse No. 39., ertheilen bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.

Carl H. Zimmermann,
Haupt-Agent,
Hundegasse No. 46.

Der Aussteller und die Ausstellungen.

Erörterungen über den Nutzen der letzteren; geschichtliche Notizen; Rathschläge für die Sicherheit des Ausstellungsgutes, Zweckmäßigkeit und Schönheit der Exposition; Bemerkungen über permanente und Arbeiter-Ausstellungen; endlich als Anhang eine Zusammenstellung der wichtigsten officiellen Aktenstücke, welche sich auf die im Jahre 1867 in Paris stattfindende Weltausstellung beziehen, nebst einer durch einen Plan illustrirten Schilderung des Ausstellungs-Palastes und seiner Umgebung.

Ein Buch für Gewerbtreibende, Industrielle, Künstler, Kaufleute, Landwirthe und überhaupt für Alle, die eine Ausstellung beschicken wollen.

Von Wilhelm Franz Exner,
Professor an der nieder-österr. Landes-Oberreal-Schule zu Krems, Korrespondent des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie in Wien.

Mit 15 eingedruckten Figuren. 1866. 8. Geb. 27 Sgr.
Verlag von Voigt in Weimar.

Soeben erschienen und vorräthig
bei L. G. Homann in Danzig,
Kunst- und Buchhandlung, **Jopengasse 19.**

Winter-Mäntel

vom einfachsten bis eleganteften Facon zu soliden Preisen empfiehlt

Hermann Gelhorn,

49. Langgasse 49.

24,000 Loose mit 12,500 Gewinnen

vertheilt in 6 Klassen.

Die von der Königl. Preußischen Regierung genehmigte Frankfurter Stadt-Lotterie bietet Gewinne von:

fl. 200,000 — 100,000 — 40,000 — 25,000 — 20,000 — 15,000 — 10,000 — 6,000 — 5,000 — 4,000 — 3,000 — 2,000 — 1,000 u. s. w.

Einlage für die erste Klasse:	Einlage für alle sechs Klassen:
1/4 Loos — Rt. 26 Sgr.	1/4 Loos 13 Rt.
1/2 „ 1 „ 22 „	1/2 „ 26 „
1/1 „ 3 „ 13 „	1/1 „ 52 „

Verloosungs-Pläne und nähere Auskunft werden bereitwilligst ertheilt, die officiellen Ziehungs-Listen und Gewinne werden pünktlich überschickt. Aufträge beliebe man direct zu richten an

Anton Horix in Frankfurt a. M.

Neue Omnibus-Linie nach Bähr's Etablissement, Halbe Allee.

Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Gäste werden von **Sonntag,** den **4.** d. M., Nachmittags von **1½** Uhr an, halbstündliche regelmäßige Fahrten vom Heumarkte, ebenso von mir aus, stattfinden. Den Fahrpreis habe ich auf **1 Sgr.** gestellt, wobei ich mir zu bemerken erlaube, daß die Auf- und Absteigestelle am Etablissement auf meinem Hofplatze ist.

E. Baehr, Halbe Allee.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.